

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 21.

31. Jahrgang.
Sonnabend, den 16. Februar

1884.

Bekanntmachung.

Die am 15. dss. Mts. fällig werdenden **Gemeindeanlagen** sind läng-
stens bis

den 25. dss. Mts.

zur hiesigen Stadtkasse abzuführen und werden die Anlagepflichtigen mit dem
Bemerkten darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieser Frist gegen die
Säumigen unverzüglich mit executivischer Beitreibung ihrer Anlagen vorgegangen
werden wird.

Sehanngeorgenstadt, den 13. Februar 1884.

Der Stadtrath.
Vodmann.

Bekanntmachung,

die Anmeldung der **Ostern 1884 schulpflichtig werdenden**
Kinder betreffend.

Ostern 1884 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin
das 6. Lebensjahr erfüllt haben.

Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche
bis 30. Juni 1884 das 6. Lebensjahr vollenden.

Von diesen Kindern, sowohl von den gesetzlich schulpflichtigen, wie den legiti-
mirten, wenn sie schon zu Ostern 1884 in die Schule eintreten sollen, sind

die **Knaben Montag**, den 18. Februar dss. Jrs., Nachmittags von
2—4 Uhr und

die **Mädchen Dienstag**, den 19. Februar dss. Jrs., Nachmittags
von 2—4 Uhr

in hiesiger Schule im Zimmer des Directors — 1 Treppe — besonders anzumelden.
Bei dieser Anmeldung ist **zunächst die Erklärung abzugeben, ob**
das betreffende Kind in der I. oder II. Bürgerschule Aufnahme
finden soll, ferner ist für alle Kinder ein Impfschein und für Kinder, die aus
Gesundheitsrücksichten vom Schulbesuche noch zurückgehalten werden sollen, ein
ärztliches Zeugniß über die Nothwendigkeit dessen, für die nicht in hiesiger Stadt
geborenen Kinder aber außerdem ein Tauf- oder Geburtszeugniß beizubringen.
Eibenstock, den 12. Februar 1884.

Der Schulausschuß.
Böcher.

Die Berichtigung des am 15. dieses Monats fällig gewordenen 1. Termins
der diesjährigen **Communallagen** wird mit dem Bemerkten in Erinnerung
gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen Stägigen Frist gegen
etwaige Restanten das Executionsverfahren eingeleitet werden wird.

Schönheide, am 16. Februar 1884.

Der Gemeinderath.

Der Welthandel und seine Bedeutung.

Der Begriff Welthandel in seinem heutigen Sinn
gehört erst der Neuzeit an. Nicht die blühendsten
Zeiten des mittelalterlichen Handels, geschweige denn
desjenigen der alten Welt, können Anspruch auf diese
Bezeichnung machen. Die Ära des Dampfes mit
ihrer tausendfältigen Vermehrung und Verstärkung
der Verkehrs- und Produktionsmittel ist es, welcher
der Welthandel seine heutige Entwicklung und Höhe
verdankt. Aber auch die elektrische Telegraphie hat einen
wesentlichen Antheil an dieser Entwicklung. Die
Schnelligkeit der Nachrichten von den Weltmärkten
und besonders den auf ihnen vor sich gehenden Be-
wegungen sind oft wichtiger als die mehr oder min-
der große Raschheit des Transportes. Habe ich auf
telegraphischem Wege ein vortheilhaftes Geschäft ab-
geschlossen, so kann ich überdies zur schnelleren Ver-
werthung des Geschäftes einen höheren Frachtsatz
anlegen.

Bergegenwärtig man sich den gewaltigen Auf-
schwung, den industrielle und landwirtschaftliche Pro-
duction und Consumtion seit hundert Jahren genom-
men und bedenkt dabei, daß die Bevölkerung der Erde
seitdem nicht entfernt in dem Maße gewachsen ist, so
steht man vor einer Thatsache, Angesichts deren man
sich des Staunens nicht erwehren kann. Wäre die
Verbrauchsfähigkeit des Menschengeschlechtes seit die-
sem Zeitpunkt nicht ins Ungeheure gestiegen, so würde
jene Entwicklung nicht haben vor sich gehen können.
Eine gesteigerte Verbrauchsfähigkeit setzt aber das ma-
terielle Vermögen nothwendig voraus. Die Dampf-
ära hat also das Menschengeschlecht durch alle Schich-
ten im hohen Grade wohlhabender gemacht.

Hier entsteht unwillkürlich die Frage, ob denn diese
auf der Vervielfältigung der Bedürfnisse beruhende
Verbrauchsfähigkeit in der That ein Vortheil für die
Cultur sei. Haben doch alle Moralphilosophen und Phi-
losophen die Bedürfnislosigkeit als eine der höchsten
menschlichen Tugenden gepredigt und hochgepriesen.
Das ist doch ein Widerspruch, wie er greller nicht
gedacht werden kann. Und auf die Cultur kommt es
doch immer in erster Linie an. Hätten also die Mo-
ralprediger und Philosophen recht, so würden wir
Grund genug haben, den Watt, Stephenson, Fulton,
Fargreaves, Cartwright, Cort, Bessemer u. s. w. zu
fluchen. Nun lehrt aber die Erfahrung, daß mit der
wachsenden materiellen Cultur auch die Gesittung zu-
nimmt. Der Landmann, der Arbeiter leiden sich
besser, wohnen besser, leben besser, weit besser heute
als ehemals; mit der erhöhten Lebenshaltung hebt sich
auch das moralische Element im Menschen, Krank-
heit, Elend, Verbrechen mindert sich, ebenso wie
es mit der verminderten Lebenshaltung in eine rück-
gängige Bewegung eintritt. Natürlich hat dieser Auf-
schwung auch wieder seine Schattenseiten. Die Ent-

wicklung hat einen zu schnellen Verlauf genommen,
der Mißbrauch der Güter und Vortheile, die sie
brachte, ist nicht ausgeblieben. Kein vernünftiger
Mensch hat aber auch je daran gedacht oder die Vor-
aussetzung gesetzt, daß die Dampfzeit in einseitiger
Weise nur Segen und Vortheile spenden werde.

Man hört so viele Klagen über die Capitalmacht,
über den Luxus und andere Früchte der Dampfzeit.
Ohne die Capitalmacht wäre aber gewiß nicht der
fünzigste Theil der heutigen Eisenbahnen, Fabriken,
Dampfer u. erbaut worden. Und wenn man im
Stande wäre, den gegenwärtigen Luxus zu beseitigen,
so würde man viele der verbreitetsten und einträg-
lichsten Industriezweige brach legen und damit viele
Tausende von Arbeitern um ihren Erwerb bringen.
Wer also die Vortheile einer Sache genießen will,
wird nothwendig auch ihre Schattenseiten, oder doch
einen Theil derselben, mit in den Kauf nehmen müs-
sen. Natürlich ist Jeder bestrebt, sich den letzteren
soviel als möglich zu entziehen und dies gemeinsame
Streben führt nothwendigerweise zu einer dagegen
gerichteten Thätigkeit, die mit der Zeit auch Mittel
und Wege finden wird, dieselben zum allgemeinen
Besten zu verringern. Die Dampfzeit und mit ihr
der Welthandel haben eine neue, vorher nie geahnte
Epoche in dem Culturleben der Menschheit eröffnet.
Wir stehen erst im Beginn dieser Entwicklung —
darf man da schon Anspruch auf etwas Ganzes, Vol-
lendetes, Festbegündetes machen? Was sind hundert
Jahre im Leben der Menschheit? Und dennoch! läßt
sich irgend eine andere Zeit in ihrer Geschichte auch
nur im Entferntesten mit dieser vergleichen? Dieses
Jahrhundert hat in seiner Riesearbeit auf allen nur
möglichen Gebieten mehr geleistet als alle vorhergeh-
enden Jahrtausende zusammengenommen.

Der Welthandel ist die tausendfältig geschäftige
Hand, die den Austausch der Producte aller Zweige
und jeder Art, geistiger wie materieller, über Länder
und Meere, über Flüsse und Seen, über Berg und
Thal vermittelt. Wo sich Mangel herausstellt, be-
wirkt er diese Vermittlung mit der Geschwindigkeit
des Windes und mit der Pünktlichkeit eines Uhr-
werks; seine Parole heißt: schnell und rechtzeitig. Und
darin liegt seine wichtigste, seine größte Bedeutung.
Die Zeit der Hungersnöthe ist vorüber; ja es kann
kaum noch Theuerungen geben, wie sie ehemals so
häufig vorkamen. Noch im Jahre 1880 hätte Europa
bei den damaligen Missernten eine Hungersnoth er-
lebt, wenn der Welthandel nicht ausgleichend einge-
treten wäre. Welcher Gewinn an Menschenleben liegt
in diesem Ergebnis, wie vielem Elend — physischem
wie moralischem — ist dadurch vorgebeugt, wie viel
Verlust an Geld und Gut ist dadurch, namentlich den
unbemittelten Klassen, erspart? Man hat sich daran
gewöhnt, unser Zeitalter ein materielles zu nennen.
Man sieht aber, daß sich sogar seiner materiellsten

Seite ein beachtenswerthes ideales Moment abgewin-
nen läßt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Thätigkeit des Deut-
schen Offizier-Vereins, über dessen definitive Con-
stituierung erst kürzlich berichtet wurde, soll sich keines-
wegs auf die Kreise der Offiziere beschränken, viel-
mehr können demselben auch „alle sonstigen Militär-
personen und Beamte der Militär- und Marine-Ver-
waltung als außerordentliche Mitglieder beitreten.“
Das Betriebscapital wird durch einmalige Zahlung
von 10 Mark Eintrittsgeld seitens der ordentlichen
Mitglieder und eines laufenden Jahresbeitrags von
3 resp. 2 Mark seitens der außerordentlichen Mitglieder
beschafft. Ferner sollen Antheilscheine in Höhe von zu-
nächst 500,000 M. ausgegeben werden. Durch Comités-
beschluss kann diese Summe auf 2,000,000 Mark er-
höht werden. Wie die „Vossische Zeitung“ hört,
haben sich bereits hochstehende Personen bereit er-
klärt, sich an den Zeichnungen mit größeren Beträgen
zu betheiligen und es wird in Aussicht gestellt, daß
der an zwei Millionen fehlende Rest von hoher Seite
ausgedeckt werden soll. Die Antheilscheine sind bis
zu 5 pCt. verzinslich und zu 105 pCt. durch Aus-
lösung zu amortisiren. Der deutsche Offizierverein
verliert seinen Charakter als privater Consumverein
dadurch, daß die Mitwirkung staatlicher Behörden
ausdrücklich in Anspruch genommen wird. So ist
der Jahresabschluss dem Polizeipräsidenten von Berlin
mitzutheilen; Statutenänderungen bedürfen theils der
landesherrlichen Genehmigung, theils der Genehmigung
der Minister des Krieges, des Innern und der
Justiz.

— Oesterreich. Das Abgeordnetenhaus hat
ein Gesetz über die Entschädigung für unschuldig
Verurtheilte angenommen. Danach hat der
Staat Ersatz zu leisten, wenn ein vermögensrechtlicher
Nachtheil aus der Verurtheilung erwachsen ist. Bei
einem zum Tode Verurtheilten kann dessen Familie
Entschädigung beanspruchen. Für schuldlos ausge-
standene Untersuchungshaft gewährt der Staat keine
Entschädigung.

— Ueber dreihundert Personen sind wegen „so-
zialistischer Umtriebe“ vom 31. Januar bis 7. Februar
aus Wien verwiesen worden. Die in Wien
erscheinende „Deutsche Wochenschrift“ entwirft ein
ungemein trauriges Bild von dem in Wien herr-
schenden Geiste, wonach man fast annehmen muß,
daß die Zustände in dieser Hinsicht noch schlimmer
geworden sind, wie sie s. Z. durch die Flammen des
Ringtheaterbrandes eine so grelle Beleuchtung fan-
den. Klägliche Gesinnungsschwäche, Liebedienerei und
Ordenssucht im Gemeinderath, der Geist des „Kette
sich wer kann“ und des „Nach uns die Sündfluth“